

**Amt für Familie und Soziales**

**„Aufsuchende Sozialarbeit rund um den Vinetaplatz“**



Die Lebenssituation sozial benachteiligter Menschen auf dem Vinetaplatz

**Konzept**

März 2005

Landes-  
hauptstadt Kiel



Die Oberbürgermeisterin  
Amt für Familie und Soziales  
Postfach 11 52  
24099 Kiel

März 2005

Verfasser:  
Ute Schulte-Ostermann  
Werner Hartmann

### ***Armut und Gesundheitsrisiko***

*Die hohe Arbeitslosigkeit, die damit verbundene Armut hat auch immer ein erhöhtes Gesundheitsrisiko zur Folge. Wer zum unteren Bevölkerungsfünftel zählt hat ein doppelt so hohes Risiko ernsthaft zu erkranken und früher zu sterben. Je größer die Kluft zwischen Arm und Reich umso ungesunder ist die Gesellschaft insgesamt. Mehr als 12 Millionen Menschen sind in Deutschland laut Nationaler Armutskonferenz von Armut betroffen.*

Prof. Rolf Rosenbrock Leiter der Forschungsgruppe Public Health am Wissenschaftszentrum Berlin – Tagesspiegel 1.3.2005

## ***Inhaltsverzeichnis***

- 1.0. Der öffentliche Raum
  - 2.0. Die Gruppe der Suchtabhängigen auf öffentlichen Plätzen
    - 2.1. Ursachen der Sucht im sozialen Kontext
  - 3.0. Sozial-ethische Grundlagen
  - 4.0. Bedingungen für eine nachhaltige „Aufsuchende Sozialarbeit“
    - 4.1. Ziel der „Aufsuchenden Sozialarbeit“
    - 4.2. Grundprinzipien der Aufsuchenden Sozialarbeit
  - 5.0. Integration von sozial Benachteiligten im Stadtteil Gaarden
    - 5.1. Kurzbeschreibung des Stadtteils
  - 6.0. Arbeitsauftrag und Ziel – Rückblick auf das erste Projekt
    - 6.1. Zielgruppe
    - 6.2. Zusammenfassung
    - 6.3. Integrativer Ansatz und Vernetzung: Arbeit im Stadtteil
    - 6.4. Exkurs: Fordern und Fördern
  - 7.0. Projektideen und praktische Umsetzung
    - 7.1. Projekt: Aufsuchende Straßensozialarbeit
    - 7.2. Projekt: Sozialtraining mit Erwachsenen
    - 7.3. Projekt: Projektcafé
    - 7.4. Projekt: Soziale Unternehmen
  - 8.0. Abschlussbericht und Fazit
- Schlusswort
- Quellen
- Anlage: Projektideen

# **„Aufsuchende Sozialarbeit rund um den Vinetaplatz“**

## **1. Der öffentliche Raum**

Die Städte mit ihren Straßen, Bahnhöfen, Parks und Plätzen wurden schon immer von verschiedenen Bevölkerungsgruppen in ganz unterschiedlicher Weise genutzt. Dabei standen und stehen auch heute noch die klassen- und gruppenspezifischen Formen der Aneignung und Nutzung des öffentlichen Raumes in vielfacher Konkurrenz zueinander. Öffentlicher Raum ist urbaner Raum. Urbanität ist auch gegen die glatte, ordentliche und übersichtliche Stadt gerichtet. Die Anonymität großer Städte lässt Nischen für Vielfalt, Kreativität und abweichendes Verhalten zu.

Hier durchmischen sich unterschiedliche soziale Schichten, Nationalitäten und Kulturen, denen die Großstadt Raum gewährt. Hier entsteht in der Mischung das Klima, in dem Künstler, Literaten und politisch Aktive inspiriert werden: ein experimenteller Freiraum ohne enge soziale Schranken – Grundbedingung für jede soziale Aktion.

In der Antike war die „Agora“, der Marktplatz, Treffpunkt der Bürger, Zentrum des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Heute hat der öffentliche Raum diese Funktion weitgehend verloren. Öffentliches Leben in klassischem Sinn wird durch Medien wie Fernsehen und Internet in die private Sphäre verlagert.

Unsere Gesellschaft befindet sich in einem zunehmend beschleunigten Wandlungsprozess, der von Stichworten wie Globalisierung, Pluralisierung und Moderne begleitet wird. Diese Gesellschaft weist zwangsläufig Bruchstellen auf, an denen Konflikte entstehen und die Ordnung gestört wird.

Eine entscheidende Bruchstelle in der Gesellschaft ist mit Sicherheit auf die Veränderungen in der Arbeitswelt zurückzuführen und auf die daraus resultierenden Folgen für die Betroffenen wie: Arbeitslosigkeit, Sucht, Obdachlosigkeit, Einsamkeit, Armut.

Es ist eine Affinität zwischen dem Gesamtsystem und dem öffentlichen Raum zu beobachten:

**Der öffentliche Raum ist somit immer Spiegelbild gesellschaftlicher Verhältnisse**

## 2. Die Gruppe der Suchtabhängigen auf öffentlichen Plätzen

Die in den letzten zwei Jahrzehnten sichtbar gestiegene Nutzung der öffentlichen Plätze durch Alkohol konsumierende Menschen, Drogenabhängige und Obdachlose wird als Unordnung gesehen und empfunden im Sinne sozialer Des-Organisation. Es signalisiert den Zusammenbruch allgemeiner Normen und bewirkt bei vielen Bürgern erhöhte Unsicherheit und Kriminalitätsfurcht. Das „phantasierte“ mögliche Verhalten von sozialen Randgruppen, die sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten, wird zur **Projektionsfläche der eigenen Ängste und Vorstellungen**, die zum größten Teil aus den Massenmedien gespeist werden. (vgl. Bihler, 2002)

Die „Freilufttrinker“ sind häufig an ihrem Verhalten zu erkennen. Getrunken wird meist in der Gruppe, gerne an markanten Plätzen der Innenstädte. Die Papierkörbe quellen über, Hunde laufen unangeleint herum. Täglich gibt es für alle Gründe um zu feiern, selbst die Tatsache, dass man nicht mehr zur Gesellschaft gehört, Alkohol lenkt ab. Arbeit gibt es seit Jahren nicht mehr. Mit vierzig Jahren aus der Ehe ausgeschieden, keine feste Bleibe mehr. Nichts ist mehr verbindlich, nur auf die Stütze ist noch Verlass. Oft stehen etwas abseits von dieser Gruppe Personen, die abgemagert und ausgezehrt alleine oder zu zweit in Erscheinung treten. Sie betteln die vorübergehenden Passanten um Geld an. Man sieht ihnen den Stress an, den sie haben, um sich den nächsten Schuss zu beschaffen.

### 2.1. Ursachen der Sucht im sozialen Kontext

Auf Grund der sozioökonomischen Entwicklung haben sich im Laufe der Zeit die Lebensbedingungen und Lebensstile verändert. Daraus resultieren Rationalisierung, Zentralisierung und Wegfall von Arbeitsplätzen insbesondere im Bereich der ungelernten und angelernten Tätigkeiten. (vgl. Henkel/Knobloch 2002) Das hat zur Folge, dass der Mensch mit dem Gefühl der persönlichen Bedeutungslosigkeit konfrontiert wird. Dieses wiederum bewirkt eine effektive Reduzierung des Selbstwertgefühls. Die Kreativität des Individuums rückt immer mehr in den Hintergrund und wird gesellschaftlich weder gefördert noch gefordert. In dieser Situation finden die Menschen Zuflucht vor dem Alltag im Konsum von Alkohol und illegalen Drogen. Die Drogen werden genommen, um die Probleme zu vergessen und die Aufgaben der Lebensbewältigung zu verdrängen. So entsteht ein Circulus vitiosus, dem die Betroffenen nur selten entfliehen wollen. Die Unselbstständigkeit wächst an, die Fähigkeit zur Lebensbewältigung aus eigener Kraft und eigenem Willen lassen in gleichem

Maße nach. Der Schriftsteller de Saint-Exupéry (vgl.1956) hat in seinem Buch „Der kleine Prinz“ diesen Zustand treffend beschrieben:

*Der kleine Prinz, der bei dem Besuch auf einem Planeten einen Trinker vorfindet, fragt diesen, warum er trinke. „Um zu vergessen, dass ich mich schäme“, gesteht der Trinker. Der kleine Prinz will dann erfahren, weshalb er sich schäme. „Weil ich saufe“, erklärt der Trinker und hüllt sich endgültig in Schweigen.*

### 3. Sozial-ethische Grundlage

**Die Vereinten Nationen** veröffentlichen seit dem Beginn der neunziger Jahre jährlich Berichte zur menschlichen Entwicklung, in denen sie das Konzept menschlicher Entwicklung definiert haben. Menschliche Entwicklung wird darin als ein lebenslanger Prozess begriffen, der die Wahlmöglichkeiten der Subjekte erweitert. Dieses ist nur durch eine Ausweitung der Lebens- und Entwicklungschancen erreichbar. (vgl. DGVN/Hg. 2000)

**Menschliche Entwicklung als Prozess** basiert auf **vier Voraussetzungen**, die gegeben sein müssen, damit Menschen sich ungehindert entwickeln können, ohne zugleich andere in ihren Entwicklungschancen einzuschränken.

**1. Produktivität** – Menschen müssen in der Lage sein, ihre Produktivität zu erhöhen und an der Erzielung von Einkommen und der Ausübung einer bezahlten Beschäftigung beteiligt zu sein.

**2. Gleichberechtigung** – Menschen müssen einen gleichen Zugang zu Chancen haben. Deshalb müssen Hindernisse für ökonomische Chancen, wenn sie auftreten, beseitigt werden.

**3. Ermächtigung** – Entwicklung kann nicht für die Menschen verwirklicht werden, sondern ausschließlich nur durch sie: Sie müssen voll und ganz den Prozess bestimmen und die notwendigen Entscheidungen wesentlich selbst treffen.

**4. Nachhaltigkeit** – Der Zugang zu Chancen kann und darf nicht nur für die heutige Generation gelten, er muss auch für weitere Generationen gesichert sein.

Menschliche Entwicklung ist geprägt von **freier Entfaltung menschlicher Kulturfähigkeit**. Entwicklung ist dabei kein Ziel, das es zu erreichen gilt, sie ist **ein Prozess**, ein Weg, in den Menschen involviert sind und der nur von den Menschen selbst getragen und vorangetrieben werden kann. **Ohne Kultur kann der Mensch nicht zum Subjekt werden. Kultur ist Bedingung für: Verständigung, Handlungsorientierung und Selbstvergewisserung.**

#### 4.0. Bedingungen für eine nachhaltige Sozialarbeit

Die vier Voraussetzungen für eine menschliche Entwicklung: Produktivität, Gleichberechtigung, Ermächtigung, Nachhaltigkeit sowie die Sicht der menschlichen Entwicklung als Prozess und die Notwendigkeit der Teilhabe des Menschen am kulturellen Leben ergeben die **Handlungsgrundlage**, auf der die aufsuchende Sozialarbeit benachteiligte Menschen als Subjekte ihres Lebens und somit auch deren eigene Gestaltung ihrer Lebenswirklichkeit in ihrer Besonderheit ernst nimmt. Hier ist es möglich zu sichten:

- **welche Perspektiven sind überhaupt erkennbar und entwickelbar?**
- **welche Umstände fördern die individuelle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, hemmen sie oder machen sie unmöglich?**

**Aufsuchende Sozialarbeit** arbeitet mit Menschen, die sich in Armut, Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit und Ausgrenzung befinden. Wer mit diesen Menschen auf der Straße arbeitet, und sie nicht „dort abholt wo sie stehen“ sondern bei ihnen bleibt, sie einige Zeit begleitet und mit ihnen zusammen Perspektiven entwickelt, der hat eine Wendung zum Subjekt, also zum Menschen gemacht. Dieses bedarf seitens der Aufsuchenden Sozialarbeit einer anderen Vorstellung von Normalität. Hierbei geht es um eine **Re-Organisation** des Lebens und nicht um eine **Re-Sozialisation sozial Auffälliger**. Die Re-Organisation baut auf den Fähigkeiten dieser Menschen auf und will deren Stärken fördern und nicht Defizite therapieren. Somit werden **Empowermentprozesse** in Gang gesetzt, die konsequent auf Kompetenzen und Stärken der Menschen zielen.

**Das Potential und die Fähigkeit, das eigene Leben und die sozialen Zusammenhänge gemeinsam zu gestalten, die Ressourcen zu nutzen und zu erweitern, sind in vielen sozialen Situationen vorhanden.**

**Aufsuchende Sozialarbeit** wird immer eine **partizipatorische** Arbeit leisten müssen, in der die Menschen ihre Situation analysieren und Vorschläge zu deren Veränderung selbst artikulieren. Hierfür brauchen diese Menschen Mittel und Möglichkeiten, um mit eigenen Leistungen und in eigener Verantwortung die Maßnahmen zu deren Erreichung durchzuführen.

**Aufsuchende Sozialarbeit** bedingt einen **Perspektivwechsel**: Der Blick auf einzelne Menschen oder Gruppen hat sich so verändert, dass an Stelle der Defizite die Ressourcen und Fähigkeiten der Menschen in der sozialen Arbeit im Vordergrund stehen.

**Aufsuchende Sozialarbeit** stellt ihr Wissen und Können zur Verfügung und beteiligt die Menschen an den für sie anstehenden Prozessen. Sie wirbt um Akzeptanz ihrer Arbeit und um Toleranz für benachteiligte Menschen im Stadtteil. Sie vernetzt sich hier mit anderen Akteuren, bildet oder geht in ein Netzwerk ein mit dem Ziel, die Chancen auf Arbeit und Lebensqualität der Menschen zu erhöhen, um Armut und Ausgrenzung in zu reduzieren.

#### **4.1. Ziele der Aufsuchenden Sozialarbeit**

Aufsuchende Sozialarbeit bietet sozial benachteiligten Menschen Hilfe und Unterstützung an. Fachlichkeit und Kompetenz sowie Glaubwürdigkeit gehören ebenso wie eine positive Einstellung gegenüber den sozial benachteiligten Menschen. Das allgemeine und übergeordnete Ziel ist die „**Erhöhung der Lebensqualität**“. Hierbei muss für die Betroffenen unterschieden werden in:

##### **Kurzfristige Ziele**

- Beginn mit der Aufsuchende Sozialarbeit auf dem Vinetaplatz ab Sommer 2005, s.S.
- Aufbau eines Sozialtraining für Erwachsene, ab Herbst 2005, s. S.
- Planung eines Treffs oder Projektcafés (als Anlaufstelle) 2006 s.S.

##### **Mittelfristige Ziele**

- Entwicklung individueller Lebensperspektiven
- Ich- Stärke als Ressource mobilisieren
- Selbsthilfepotential steigern

##### **Langfristige Ziele**

- Teilhabe an der allgemeinen Lebens- und Arbeitswelt

## **4.2. Grundprinzipien der Aufsuchenden Sozialarbeit**

### **Offenheit**

Unabhängig von Geschlecht, Weltanschauung und sozialer Zugehörigkeit.

### **Freiwilligkeit**

Sozial benachteiligte Menschen entscheiden selbst ob und in welchem Umfang Kontakte und Einzelfallhilfe entstehen.

### **Lebenswelt- und Alltagsorientierung**

Ansatz an den Lebensrealitäten der sozial benachteiligten Menschen, Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Zusammenhänge, Re- Organisation statt Re- Sozialisation.

### **Partizipation**

Formen der Mitbestimmung und Mitgestaltung, Möglichkeiten der Selbstverwaltung in Projekten, Aktionen und Angeboten sind zu entwickeln und mit Unterstützung anderer Akteure durchzuführen.

### **Veränderbarkeit**

Gewährleistung der flexiblen Reaktion auf Veränderungen und stetige Weiterentwicklung von Projekten.

### **Akzeptierendes Arbeiten**

Akzeptieren der sozial benachteiligten Menschen mit ihren eigenen Verhaltensweisen.

### **Anonymität und Vertraulichkeit**

Beachtung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen und Gesetze. Es werden keine personenbezogenen Daten geführt.

### **Niedrigschwelligkeit**

Erreichbarkeit der Hilfs- und Vermittlungsangebote für jeden dieser Menschen.

**Fachliche Abgrenzung:** Aufsuchende Straßensozialarbeit hat keine ordnungspolitischen Aufgaben und lässt sich nicht in Zwangsmaßnahmen gegen die sozial Benachteiligten einbinden.

### **Geschlechtsspezifische Orientierung**

Sowohl geschlechtsgemischte als auch individuelle Beratung und Einzelfallarbeit unter Berücksichtigung und Thematisierung geschlechtsspezifischer Aspekte.

### **Transparenz**

Zwischen Aufsuchender Sozialarbeit und sozial benachteiligten Menschen muss jede gemeinsam getroffene Entscheidung und Aussage für den Betroffenen deutlich nachvollziehbar sein, dies gilt ebenso bei Äußerungen gegenüber Dritten:

**Methodisch werden diese Prinzipien in der Begleitung, Beratung und Vermittlung bei den individuellen Problemlagen der Menschen umgesetzt. Die Aufsuchende Sozialarbeit umfasst die Interessenvertretung der Belange dieser Menschen, sie drückt sich in einer Haltung der Empathie und Wertschätzung aus.**

## **5.0 Integration von sozial Benachteiligten im Stadtteil Gaarden**

### **5. 1. Kurzbeschreibung des Stadtteils**

#### **Gebietsbeschreibung**

Der Stadtteil hat eine Gesamtfläche von 408 ha, das sind ca. 3,5% der gesamtstädtischen Fläche. 8,57 % der KielerInnen leben in Gaarden. Der Stadtteil ist geprägt von der Werftindustrie auf dem Ostufer. Aufgrund des rapiden Strukturwandels der letzten Jahrzehnte und dem damit zusammenhängenden Abbau von Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe ist Gaarden von einem hohen Anteil an Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern betroffen. (Aus: Integriertes Handlungskonzept Landeshauptstadt Kiel – Stadtteil Gaarden, Büro Soziale Stadt)

#### **Städtebauliche Situation**

Gaarden ist ein typischer Stadtteil mit einem hohen Bestand an mehrgeschossigen Altbauten und hoher Bevölkerungsdichte. Gewachsene Stadtteilstrukturen mit einem zentralen Einkaufsbereich und das kleinstädtische Flair, machen die Stärken dieses Stadtteils aus. Die durch den Rückgang des Werftenbetriebs lange Zeit brachliegenden Industrieflächen im südöstlichen Bereich der Kieler Förde – der „Hörn“ wurden im Rahmen der Ziel-2 Förderung für Dienstleistungs- und Gewerbeansiedlungen, sowie in geringem Umfang für Wohnbebauung saniert. Die Anbindung an das Stadtzentrum wurde durch den Bau einer Fußgängerbrücke verbessert. (Büro Soziale Stadt ebda.)

#### **Wohnstruktur**

Bis auf den Gustav-Schatz-Hof und die Blockbebauung der KWG zwischen Schulstraße und Vinetaplatz, wurden in den letzten Jahren keine Wohnbauten in Gaarden erstellt. Die Bevölkerung lebt überwiegend in 3 – 4 geschossigen Wohnhäusern, die meistens vor dem letzten Krieg und in der Gründerzeit erbaut wurden. Die Wohnungen bestehen überwiegend aus zwei und drei Zimmer-Wohnungen und liegen in der Miethöhe im Vergleich zur übrigen Stadt eher auf niedrigerem Niveau. Gaarden ist ein hoch verdichteter Stadtteil, mit einem überdurchschnittlichen Anteil an Sozialwohnungen. Es gibt kaum größere Wohnungen für Familien.

### **Bevölkerung**

Gaarden ist ein typischer Arbeiterstadtteil, mit einer im Vergleich zum städtischen Durchschnitt jungen Bevölkerungsstruktur. Insbesondere ist die Altersgruppe der 18 – 35jährigen Menschen überdurchschnittlich vertreten, aber auch der Anteil an allein stehenden Menschen liegt über dem städtischen Durchschnitt. Der Anteil der über 50-jährigen liegt unter dem städtischen Durchschnitt. (Quelle: Büro Soziale Stadt)

### **Arbeitslosigkeit**

Gaarden hat den höchsten Anteil an Arbeitslosen im Vergleich zu anderen Kieler Stadtteilen. Der Arbeitslosenanteil an der erwerbsfähigen Bevölkerung lag 9.2004 bei 20,4%. Die Arbeitslosigkeit betrug zu der Zeit in Kiel 11,6%. (Stand: 30.9.04, städt. Zahlen vom Amt für Wirtschaft und Verkehr, Abt. Statistik 72.2) Heute, Stand Januar 05, beträgt die Arbeitslosenquote für Kiel 13,0%. Aufgeschlüsselte Daten für die Stadtteile liegen für Januar noch nicht vor, es ist aber zu befürchten, dass in Gaarden jetzt jeder 4. Mensch ohne Arbeit ist. (Vergleich: Düsternbrook 3%, Stand 9.2004). Der Anteil der Langzeitarbeitslosen liegt ebenfalls

über dem städtischen Durchschnitt. Über 60% aller in diesem Gebiet lebenden ALG II und Sozialhilfebezieher wohnen in Gaarden (Büro Soziale Stadt) Der Ausländeranteil ist in Gaarden etwa dreimal so hoch wie im übrigen Stadtgebiet und von der Tendenz her weiter steigend.

### **Ausländeranteil**

Der Ausländeranteil beträgt nach Aussagen des Büros Soziale Stadt 23.6% und ist damit etwa drei Mal so hoch wie im restlichen Stadtgebiet. Dass Gaarden eine überdurchschnittlich junge Bevölkerung hat, ist dem Zuzug junger Ausländer zu verdanken. Über 35% aller Kinder in Gaarden haben zu Zeit keinen deutschen Pass. Der Anteil ausländischer Kinder an den Grund- und Hauptschulen liegt teilweise über 50%. (Quelle: Büro soziale Stadt)

### **Besondere Probleme des Stadtteils**

Die hohe Zahl an Arbeitslosen und Armen und der damit verbundene wirtschaftliche „Abstieg“ (durch Kaufkraftverlust, Geschäftsaufgaben, Leerstand etc.), schaffen ein insgesamt depressives Klima im Stadtteil und wirken lähmend. „Die Ausgrenzung verschiedener Bevölkerungsschichten aus dem beruflichen, kulturellen und bildungspolitischen Leben führt zum Teil zu erheblichen Problemen, die in Verwahrlosung, Isolation, (Jugend-) Kriminalität und Drogenmissbrauch münden. Darüber hinaus ist insbesondere in den

Kerngebieten der Agglomeration Vandalismus in erheblichem Ausmaß festzustellen (z.B. Zerstörung öffentlicher Einrichtungen, Graffiti u.a.)“. (Büro Soziale Stadt ebda.)

Erwähnenswert ist hier noch beispielhaft der erhöhte Bedarf an Jugendhilfemaßnahmen, der einen Zusammenhang zwischen Armut, Arbeitslosigkeit und Erziehungsproblemen nahe legt.

### **Polizeiliche Kriminalstatistik**

Nach der Statistik des Polizeireviers Gaarden nahm die Anzahl der Straftaten im Revierbereich zwischen 1997 und 2003 (jüngere Daten liegen noch nicht vor) um 34.3% auf 5168 zum Vergleich Mettenhof:/. 37% auf 1776. Die Fälle „häuslicher Gewalt“, bezogen auf 2003 machten mit 371 Fällen 50% aller Fälle in Kiel aus. Die Zahl der Wegweisungen schlug mit 29, das sind 25% aller Fälle in Schleswig-Holstein, zu Buche. 1.316,5 g. harte Drogen wurden sichergestellt. Es sei der Polizei zwar gelungen, den Handel aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, es dürfte jedoch im gleichen Umfang hinter „verschlossenen Türen“ weiter verkauft werden. Beobachtet wurde in diesem Zusammenhang, dass Menschen aus der „Trinkerszene“ für den Verkauf von „weichen Drogen“ angeworben wurden, die diese auf dem Vinetaplatz verkauften. Insgesamt seien, im Gegensatz zur Innenstadt, die Dealer im Stadtteil ansässig. Gaarden sei neben Kiel-Innenstadt und Lübeck-Innenstadt eine Hochburg des Drogenhandels. Mit der Trinkerszene hätte die Polizei, abgesehen von der Kleindealerei, wenig Probleme. Die Bevölkerung nehme die Zustände resigniert hin.

### **Zusammenfassung**

Der Stadtteil Gaarden ist ein hochverdichteter Stadtteil. Viele Menschen leben dort auf vergleichsweise engem Raum zusammen. Wirtschaftlicher und sozialer Abstieg, bedingt durch Arbeitslosigkeit und damit gekoppelter Perspektivlosigkeit, sind oft verbunden mit Selbstaufgabe der Betroffenen. Ohne Ziele und Perspektiven sind die Betroffenen nicht oder nur selten zu aktiven, gemeinschaftlichen Aktionen zu bewegen. Die Trinkerszene ist ein Ausdruck von Verarmung, Krankheit, Ziel- und Perspektivlosigkeit. Die Probleme des Stadtteils sind aber nur **mit den Betroffenen** zu verändern, nicht ohne sie. Das Büro Soziale Stadt, StadtTEILmarketing, Urban, Ortsbeirat, Sozialzentrum, Mitglieder der Stadtteilkonferenz u.a. stehen bereit und sind dabei, für ihren Stadtteil etwas zu bewegen. Sie allein jedoch sind ohne die aktive Mitarbeit der BürgerInnen, und Betroffenen nicht in der Lage angestrebte Ziele, wie die Aufwertung des Stadtteils in der Öffentlichkeit – Imageverbesserung usw. zu erreichen.

## **6.0. Arbeitsauftrag und Ziel**

1. Vom Ortsbeirat Gaarden, BürgerInnen, Gaardener Kaufleuten wird beklagt, dass das soziale Bild auf dem Vinetaplatz, Jonasplatz, Helmholtzstrasse/ Kirchenweg, von Alkohol trinkenden Menschen geprägt sei; auch Drogengeschäfte würden dort abgeschlossen. Bei Bürgern erzeuge diese Personengruppe ein Gefühl von Unsicherheit und Angst. Sie beklagen sich über Lärmbelästigung, öffentliches Urinieren, Verschmutzung und Gepöbel. Von Teilen der Geschäftsleute werde darüber hinaus beklagt, dass durch das massive Aufhalten vor ihren Geschäften, Kunden nicht in die Läden kämen. Insgesamt ergebe diese Situation ein negatives Image für den Stadtteil.
2. Es ist bekannt dass auf anderen Plätzen und Straßen im gesamten Stadtgebiet, z.B. im Schützenpark vor dem Bunker, in der Schaßstrasse vor ALDI, ähnliche Entwicklungen stattfinden.
3. Vor diesem Hintergrund soll ein Konzept entwickelt werden, welches alle Nutzer des Platzes zufrieden stellen soll. Mit den Methoden der Aufsuchenden Straßensozialarbeit kann die Situationen so verändert werden, das es zu einer Beruhigung für die Bewohner des Stadtteils kommt, sowie zu einer Erhöhung der Lebensqualität der sozial benachteiligten Menschen. Dadurch wird sich auch das Image des Stadtteils verbessern. **Verändern!!!**

### **Exkurs: Rückblick auf das Projekt der Straßensozialarbeit in Gaarden- Vinetaplatz von 2002 bis 2003**

Zwischen dem 01.06.02 und dem 31.05.03 wurde auf Antrag des Ortsbeirats Gaarden ein auf ein Jahr befristetes Projekt – Straßensozialarbeit – auf dem Vinetaplatz durchgeführt. Eine Sozialarbeiterin und ein Sozialarbeiter, mit jeweils einer halben Planstelle, hatten den Auftrag zu der Gruppe auf dem Vinetaplatz:

- Kontakt aufzunehmen,
- ihnen die Einsicht auf die negative Wirkung ihres Verhaltens zu vermitteln,
- eine Einschätzung über die Zusammensetzung der Gruppe zu erhalten,
- Individuelle Unterstützungsangebote zu machen,
- das Zusammenführen verschiedener fachlicher Einschätzungen und Ansätze aus Ämtern und Institutionen (Gesundheitsamt, Drogen- und Alkoholberatung etc.),
- Abstimmung von Hilfeprozessen zwischen den Ämtern,
- Entwicklung von geeigneten Beschäftigungsperspektiven in Abstimmung mit KIBA, 53.3.40 (Hilfe zur Arbeit) und anderen Beschäftigungsträgern.
- Abstimmung und Zusammenarbeit mit der Polizei und anderen Institutionen.

Insgesamt fanden die Projektmitarbeiter recht schnell Zugang zu der Gruppe der Alkohol trinkenden Menschen. Das anfangs herrschende Misstrauen vor den städtischen Mitarbeitern (Kontrolle, etc.), konnte durch konkrete, erfahrbare Hilfestellungen für die Menschen beim größten Teil der Gruppe abgebaut werden.

- Die von den Mitarbeitern im Bereich der Stadtverwaltung und anderen Trägern wie z.B. Kiel Sailing City, Liegenschaftsamt, Kieler Jugendhilfeverbund etc. akquirierten Arbeitsaufträge, wurden von einem guten Teil der Gruppe dankbar angenommen und durchgeführt.
- Unter dem Motto sich gegenseitig zu helfen, wurde eine völlig verwaahlte Wohnung eines Gruppenmitglieds entmüllt und renoviert, sodass der Vermieter die bereits ausgesprochene Kündigung zurücknahm.
- Beratungen zu den Themen Sucht, Sozialeilfe, Arbeit, etc. wurden durchgeführt. Einige aus der Gruppe machten daraufhin Entgiftungen, oder längerfristige Therapien.

### **Fazit**

- Die „Verblockung“ der Gruppen BürgerInnen, Geschäftsleute hier und „Gruppe Vinetaplatz“ da, konnte durch die Kommunikation zwischen den „Parteien“ entkrampft werden.
- Ein Verschwinden der Gruppe auf dem Platz konnte nicht erreicht werden.
- Dagegen konnten Verhaltensänderungen der Betroffenen dem Bürger gegenüber, Sauberkeit auf dem Platz und eine teilweise Reduzierung der Gruppe durch Arbeitseinsätze erreicht werden.
- BürgerInnen und Geschäftsleute fühlten sich durch die Anwesenheit und Arbeit der SozialarbeiterIn beruhigt, nach dem Motto: „hier läuft was und das ist o.k.“
- Im Anschluss an das Projekt wurden über das Ordnungsamt zwei „Gaarden Scouts eingesetzt, sie „bestreifen“ den Stadtteil und sprechen BürgerInnen z.B. auf Ordnungsverstöße hin an. (Hundekot, etc.)

### **6.1. Zielgruppe**

Die Gruppe auf dem Vinetaplatz besteht zu 80% aus Männern im Alter von fünfundzwanzig bis sechzig Jahren. Viele von Ihnen sind seit Jahren, manche schon seit über zehn Jahren arbeitslos. Nicht alle verfügen über einen festen Wohnsitz. Das Leben der Betroffenen ist geprägt von Biographiebrüchen wie: Scheidung, Verlust der Familie, Arbeitslosigkeit. Dazu kommt - ausgelöst dadurch? - bei durchweg allen, ein massives Alkohol-

problem. Viele von ihnen sind u.E. Alkoholabhängige. Die überwiegende Zahl der Betroffenen lebt allein. Einige von ihnen haben viele Jahre Arbeit in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen hinter sich, verfügen über einen Facharbeiterbrief und langjährige Berufserfahrung. Viele von ihnen verloren aufgrund von Entlassungen wg. Arbeitsmangels ihre Arbeitsstelle.

Die meisten von ihnen leben von ALG II, einzelne auch von der Sozialhilfe. Körperlich sind viele von ihnen abgebaut, haben körperliche Handicaps und sehen für sich auf dem Arbeitsmarkt, wie sie sagen, keine Chance mehr. Einige der Männer werden im Methadonprogramm substituiert, neben dem Substrat trinken sie die „zweite Ersatzdroge“ – Alkohol. 20% der Gruppe sind Frauen, sie sind im Durchschnitt jünger, die Altersgrenze liegt bei vierzig Jahren. Es handelt sich dabei um Mütter die ihre Männer auf dem Platz besuchen und ihre Kinder mitbringen und um jüngere Frauen, die Bekanntschaften mit den Männern haben. Der „harte Kern“ besteht aus ca. 40 Menschen.

## **6.2. Zusammenfassung**

Die Menschen haben sich für ein Leben auf dem Platz nicht selbst entschieden, vielmehr war es die Folge unterschiedlicher und doch verwandter Lebensbrüche wie Arbeitslosigkeit, Trennung/Scheidung, (hohe) Verschuldung, Alkohol/Drogenmissbrauch, Krankheit, körperliche Handicaps oder Verlust der Wohnung. Der wichtigste Faktor ist jedoch die **jahrelange Arbeitslosigkeit** und die damit verbundene Perspektivlosigkeit für ihr weiteres Leben.

## **6.3. Integrativer Ansatz und Vernetzungsarbeit im Stadtteil**

Unter integrativem Ansatz im Bereich der Stadtteilarbeit ist die **Einbindung** und Beteiligung **aller Stadtteilakteure** zu verstehen. Nur die Gesamtsicht auf den Sozialraum mit seinen Beteiligten kann die auftretenden partikularen Probleme erkennen und ihnen gegensteuern. Gute Ansätze macht in diesem Sinne das „**Büro Soziale Stadt**“.

Es koordiniert mit der „**Gaardener Runde**“ Aktivitäten im Stadtteil wie z.B. das Brunnenfest und nimmt sich der Stadtteilprobleme an, wie der Jugendarbeitslosigkeit und positiver Pressearbeit in Gaarden. Sie stärkt die Zusammenarbeit in der Nachbarschaft, die Kooperationen zwischen bestehenden Einrichtungen und lädt zu Themen kompetente ReferentInnen ein. Alle für den Stadtteil relevanten Gruppen wie, Vereine, Bürgerinnen, Einrichtungen, Institutionen, städtische Ämter, Politiker, und Privatpersonen sind in der Gaardener Runde vertreten.

### **Exkurs: Fordern und Fördern**

Wie vorab bereits beschrieben, sind die Betroffenen in ihrer momentanen Situation, Alkohol-, Drogenmissbrauch, Krankheit und körperlichen Handicaps kaum in der Lage zu arbeiten. Der Abbau der beschriebenen Hemmnisse durch Suchtberatung, psycho-soziale Betreuung, Schuldnerberatung, etc., kann nur auf dem Weg mit den Betroffenen erreicht werden.

Im Sinne der SGB II gelten sie als ALG II-Bezieher als arbeitsfähig, da sie in der Lage sind mehr als drei Stunden am Tag zu arbeiten. Vermittelbar in Arbeit sind sie u.E. derzeit jedoch nicht. Es soll in den Gesprächen mit ihnen, neben den Hilfsangeboten aber auch der „Geist“ des SGB II vermittelt werden. Es soll ihnen begreiflich gemacht werden, dass die Bezahlung von ALG II die Verpflichtung enthält, auch selbst aktiv an seiner Vermittlungsfähigkeit (Gesundung) und Eingliederung zu arbeiten: „der erwerbsfähige Hilfebedürftige muss aktiv an allen Maßnahmen zu seiner Eingliederung mitwirken...“ (§ 2, Abs.1, SGB II)

### **Gesetzliche Grundlagen: Fordern u. Fördern**

Vor allem im SGB II werden in den §§ 2 und 14 die Grundsätze des Forderns und Förderns festgelegt.

**Fordern:** Hiernach hat jeder erwerbsfähige Hilfebedürftige aktiv an allen Maßnahmen zu seiner (Wieder-) Eingliederung in Arbeit mitzuwirken, um eine Beendigung seiner Hilfebedürftigkeit herbeizuführen. Weiter muss er in eigener Verantwortung alle Möglichkeiten nutzen um seinem Lebensunterhalt selbst zu bestreiten.

**Fördern:** Der Hilfebedürftige wird in seinen Bemühungen mit seiner Arbeitskraft unabhängig von Hilfeleistungen zu leben, mit verschiedenen Leistungen des SGB II unterstützt. Hierzu bieten die Arbeitsagentur und die ARGE viele Maßnahmen an, wie Schuldnerberatung, psychosoziale Betreuung, Suchtberatung, Projekte, Eingliederungshilfen.

Die aufsuchenden Sozialarbeiter sollen die sozial benachteiligten Menschen auf ihre Eigenverantwortung hinweisen, damit sie die Chance ergreifen alles zu unternehmen, um ihren Lebensunterhalt wieder selbst aus eigenen Kräften zu bestreiten. Dazu bieten sie flankierend Hilfen an. Außerdem soll der aufsuchende Straßensozialarbeiter Projekte für Arbeits- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie Beschäftigungsmöglichkeiten zusammen mit den Betroffenen entwickeln und durchführen. Nötig ist es eng mit dem Jobcenter zusammenzuarbeiten. Von Beginn an sollen die Integrationsfachkräfte des Jobcenters in den Hilfe- und Eingliederungsprozess mit einbezogen werden.

## 7.0. Projektideen und praktische Umsetzung

### 7.1. Projektidee: Aufsuchende Sozialarbeit

Die Kontaktaufnahme mit den sozial Benachteiligten wird mit Fachleuten auf den öffentlichen Plätzen stattfinden. Nur hier kann, ohne „schützenden Schreibtisch oder Büro“, eine Begegnung auf gleicher Augenhöhe stattfinden. Die Aufgabe der aufsuchenden Straßensozialarbeiter liegt weniger im Übermitteln des „Bürgerärgers“, der Aufforderung zur Verhaltensänderung, vielmehr hat er beide Seiten, die des sozial Benachteiligten sowie des Anwohners zu moderieren, um ein grundsätzliches Verständnis und Akzeptanz für die jeweilige Situation des Betroffenen zu bewirken.

Die Straßensozialarbeiter müssen in Gesprächen einerseits die Gründe des Verhaltens der betroffenen BürgerInnen auf dem Plätzen erfragen und andererseits mit den Beteiligten Unterstützungs- und Aktivierungsmöglichkeiten entwickeln, die eine Veränderung ihrer Lebenssituation ermöglicht.

Wie bereits vorab bemerkt, treffen sich die Menschen nicht „freiwillig“ wie sie sagen, auf dem Platz, vielmehr treibt sie eine ähnliche Lebensproblematik dorthin. Hieraus haben sich über die Zeit ein Gruppengefühl und ein Gruppenzusammenhalt entwickelt, der sie als homogenen Block erscheinen lässt. Alle trauen sich nicht mehr zu in der Arbeitswelt Fuß fassen zu können. Sie sind sicher auch nach den vielen Jahren der Arbeits- und Beschäftigungslosigkeit nicht mehr in der Lage, in ihrer derzeitigen Situation in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis ihr Geld zu verdienen. Da jedoch der überwiegende Teil der Gruppe bereits auf jahrelange Arbeitserfahrung zurückblicken kann, gilt es diese Erfahrungen, schlummernden Fähig- und Fertigkeiten mit Hilfe der Sozialarbeiter wieder zu „reorganisieren. Dies muss über das Mittel „Arbeit“ einerseits und persönlichen Hilfen andererseits in Gang gesetzt werden.

(s. Anlage S. 18 – 20)

### 7.2. Projektidee: Sozialtraining mit Erwachsenen

Jahrelange Arbeitslosigkeit, ein Leben ohne Perspektive, bewirken bei den Betroffenen u.a. psychischen und körperlichen „Muskelschwund.“ Der Wiederaufbau dieser „Muskulatur“ bedarf eines regelmäßigen „Trainings“ vor allem im Bereich der Sozialkompetenzen und der Schlüsselqualifikationen. Dieser Aufbau soll in einem **Sozialtraining für Erwachsene** stattfinden. In langer Zeit verlorene, ehemals vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten, sollen im Sozialtraining wieder entdeckt und wieder erlernt werden.

### **7.3. Projektidee: Projektcafé**

Neben der Sozialarbeit direkt auf dem Platz, in der Beziehungen zu den Menschen geknüpft, Hilfemöglichkeiten entwickelt und erste Aktivierungsmöglichkeiten erarbeitet werden, soll in Zusammenarbeit mit den Betroffenen ein Projektcafé entstehen. Hierzu sollen Räume im Stadtteil angemietet werden. Nach Herstellung der Räume durch die Betroffenen sollen **im Projektcafé** folgende Aktivitäten stattfinden:

- Beratung in den Bereichen Sucht, Schulden, psycho-soziale Betreuung, Gesundheit, Drogen.
- Tagelöhneragentur. In Zusammenarbeit mit dem Stadtteil, Vereinen, Verbänden, Soziale Stadt, Unternehmen, Geschäften, Bürgern etc., können Arbeitsaufträge im Projektcafé aufgehängt werden.
- Eigene Arbeitsprojekte werden dort in Zusammenarbeit mit Betroffenen und Jobcentern entwickelt und als Arbeits- und Qualifizierungsmöglichkeiten durchgeführt.
- Das Projektcafé fungiert als eigenständiges Arbeits- und Qualifizierungsprojekt für die Zielgruppe und wird als solches von der ARGE finanziert.
- Das Projektcafé soll weitgehend von den Betroffenen selbst organisiert werden und als Projekt des Stadtteils in den dortigen Gremien mitarbeiten.

### **7.4. Projektidee: Soziale Unternehmen**

Die Projektidee hat ihren Ursprung in dem, im November 2004 beendeten, zweijährigen Berliner BEST-Modellprojekt, dessen Ziel es war, neue Wege aufzuzeigen, wie lokale Beschäftigungsmöglichkeiten in strukturschwachen Stadtteilen geschaffen werden können. Während des Projektes wurden zahlreiche Ideen der Bewohner dieser Stadtteile für neue Geschäftsfelder und neue unternehmerische Strukturen im Non-Profit-Bereich entwickelt, sowie Kontakte geknüpft und Netzwerke aufgebaut. Die Bewohner haben Verantwortung übernommen, sich zu Vereinen und in Gründungsinitiativen zusammengeschlossen und sich somit gemeinsam für den Stadtteil, in dem sie leben, engagiert. Die Senatsverwaltung der Stadt Berlin war Projektträger, unterstützt durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) Wenn in Gaarden mittelfristig oder auch langfristig Soziale Unternehmen entstehen, bieten sich besonders auch dem sozial benachteiligten Menschen integrative Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten.

## **8.0. Abschlussbemerkung und Fazit**

Für die Gruppe sozial benachteiligter Menschen mit Suchtproblemen im öffentlichen Raum gibt es in der Bundesrepublik bislang keine wirklich erfolg-reichen Strategien und Erfahrungen. Die meist praktizierte Herangehensweise – Vertreiben und Verdrängen – der Städte wurde nicht weiter thematisiert, da dieser Ansatz nicht zu Lösungen, sondern nur zu einer Verlegung des Aufenthaltsortes der Menschen mit Suchtproblemen führt. Es wurde von daher eine sozial aufbauende, stadtteilorientierte Art des Handelns bevorzugt, die den Menschen mit Blick auf das Gemeinwesen in den Mittelpunkt stellt, um eine erfolgreiche Lösung der angesprochenen Probleme zu gewährleisten.

Mit dem Projekt: „ aufsuchende Straßensozialarbeit auf dem Vinetaplatz von 2002 bis 2003 „ gibt es schon gute Erfahrungen“. So hat Herr Stadtrat Möller in der „geschäftlichen Mitteilung v. 4.6.03 betont, dass „es eine wichtige Aufgabe des Amtes für Familie und Soziales bleiben wird, die angesprochene Zielgruppe nicht nur in Gaarden, sondern auch an anderen problematischen Plätzen im Stadtgebiet aufzusuchen und zu betreuen.

### **Kurzfristige Projekte sind nicht in der Lage, längerfristig entstandene Prozesse des sozialen Abstiegs zu stoppen...“**

Daher sollte dieses kurzfristig wieder als Regelangebot aufgenommen werden. Alle vorhandenen Ressourcen aus Stadt und Stadtteil, insbesondere aus dem Sozial-, Gesundheits-, Kultur-, Wirtschafts- und Arbeitsbereich sollten genutzt werden.

Zur Umsetzung weiterer Projekte, wie in den „Projektideen“ skizziert, die zum Ziel haben mittelfristig vor Ort Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten für sozial benachteiligte Menschen zu schaffen, bedarf es einer konkreten Projektplanung (Finanzen, Personal etc). unter Einbezug entsprechend qualifizierter Akteure aus dem Stadtteil und der Verwaltung.

**Eine ständige Evaluierung dieser Projekte und Angebote ist erforderlich, damit eine Erfolgskontrolle der Arbeit möglich ist, sowohl qualitativ als auch quantitativ.**

Eine **Ausgliederung** des **Projektes** an einen **Freien Träger** wäre sinnvoll, da dieser flexibler auf die sich ständig ändernden Bedingungen reagieren kann. Ein weiteres Argument für die Übertragung des Projekts in die Hände freier Träger ist die VOL (Verdingungsordnung für Leistungen). Hiernach können Städte an der Ausschreibung von Maßnahmen nicht teilnehmen, sondern nur private Betriebe und Organisationen.

### **Ausblick**

Unter dem Gesichtspunkt der **Nachhaltigkeit** von Projekten ist es erforderlich, dem zu Grunde liegenden Problem Gaardens, **der hohen Arbeitslosigkeit**, aktiv entgegen zu wirken, indem z.B. Möglichkeiten geschaffen werden, einen neuen Wirtschafts- und Kulturbereich mit Gaardener Bürgern wie es in der Projektidee „Soziale Unternehmen“ skizziert ist, aufzubauen.

## Schlusswort

Der Sage nach war: „**Vineta** einst die reichste und berühmteste Handelsmetropole an der südlichen Ostseeküste, als „Megalopolis“ in ihrer Bedeutung selbst Kiew überragend und zu ihrer Zeit vergleichbar mit Konstantinopel, sei wegen der Gottlosigkeit der Bewohner schließlich mit ihrem Untergang gestraft worden, in dem Gott sie in den Fluten der Ostsee versinken ließ. Sie habe an einer Mündung der Oder, also in Vorpommern, gelegen.

Ibrahim Ibn Jakob nennt noch im Jahre 965, lange nach dem Untergang Vinetas, als Augenzeuge zahlreiche Details über die damals „blühenden Landschaften. Ein Begleiter des Bischofs Ottos von Bamberg schrieb um 1128: „Das Land aber bietet den Einwohnern Fische und Wild im Überfluss und ist an Getreide, Hülsenfrüchten und Sämereien aller Art sehr reich; keins ist reicher an Honig, keins hat fettere Weiden und Wiesen....“ (Vergl. In Goldmann/Wermusch: Vineta)

Wahrscheinlich ist, dass Gaarden-(**Vineta**-platz) nicht an der „Gottlosigkeit seiner Bewohner“ untergehen wird, eher an seiner Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit. Wir hoffen deshalb, mit diesem Konzept einen Beitrag zur Abwendung des „Untergangs“ vorgelegt zu haben und wünschen uns dessen baldige, ernsthafte Umsetzung.

## Quellenangaben

Bihler, M. 2002: *Aktuelle Veränderung im öffentlichen Raum*. (Seminararbeit Fachbereich Stadtsoziologie der Humboldt Universität) Berlin

DGVN, (Hg.) Deutsche Gesellschaft der Vereinten Nationen, 2000: *Bericht über die menschliche Entwicklung*. Bonn

Prof. Dr. Henkel, D. 2002: *Sucht im Kontext von Arbeitslosigkeit und Arbeit*. (Dokumentation: Fachtagung Therapie und Arbeit II– Netzwerke zur sozialen und beruflichen Integration Suchtkranker vom 17.4.2002) Hannover

Knobloch, M. 2002: *Integration durch Arbeit? – Voraussetzungen – Möglichkeiten – Erfahrungen*. (Vortrag ebd.)

Kammerer, B./Kretzschmar, K./Rumrich, R.(Hg.) 2002: *Zukunft der Suchtprävention- Suchtprävention der Zukunft*. Nürnberg

Lessenich, St. 2002: *Der Arme in der Aktivgesellschaft . Zum sozialen Sinn des „Förderns und Forderns.“* (Habilitationvortrag sozialwissenschaftliche Fakultät der Georg-August-Universität.) Göttingen

Dahlem, M. 2003: EU-Programm Lokale Beschäftigungsstrategien und Innovaton. In: *BEST Newsletter* (Heft 1) S.2. Berlin

Herbaum, P./Struve, I.2004: Großer Bedarf an wohnortnahen Diensten auf der einen und hohe Arbeitslosigkeit auf der anderen Seite – daraus muss sich doch etwas machen lassen! In: *BEST Newsletter* (Heft 3) S.6. Berlin

de Saint-Exupéry, A. 1956: *Der kleine Prinz*. Düsseldorf

## Projektidee: Aufsuchende Sozialarbeit rund um den Vinetaplatz

<b>Beschreibung</b>	<p>In Kiel-Gaarden tritt seit Jahren die Gruppe der sozial benachteiligten Menschen mit Alkohol- und Drogenproblemen auf den öffentlichen Plätzen vermehrt in Erscheinung, insbesondere auf dem Vinetaplatz. Anwohner sind durch die sichtbare Verwahrlosung dieser Menschen verunsichert, Kaufleute verzeichnen Kundenrückgang. Insgesamt befürchten die Gaardener Bürger ein negatives Image für ihren Stadtteil. Aus diesem Grund gab es für ein Jahr, von 2002 bis 2003 auf Antrag des Ortsbeirats Gaarden, das Projekt „Straßensozialarbeit auf dem Vinetaplatz“. Die verschiedenen Hilfsangebote der Straßensozialarbeit für die sozial benachteiligten Menschen ergaben eine sichtbare Verbesserung der Situation für alle Beteiligten. Diese Erfahrungen sind in das neue Konzept mit eingeflossen und bilden für die „Projektidee: aufsuchende Straßensozialarbeit die Grundlage</p>
<b>Ziele</b>	<p><b>Die Aufsuchende Sozialarbeit soll,</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• die Menschen aus der Gruppe auf ihr Verhalten ansprechen.</li> <li>• ihnen auf Grund ihrer offensichtlichen gesundheitsschädigenden Lebensweise, gesundheitsfördernde Maßnahmen und Angebote machen.</li> <li>• soziale und berufliche Qualifizierungsmaßnahmen für die Gruppe anbieten, bzw. entwickeln.</li> <li>• Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten mit und für die Betroffenen schaffen.</li> <li>• im Stadtteil um Toleranz für die Benachteiligten werben.</li> <li>• im Stadtteil Vernetzungsarbeit mit relevanten Akteuren betreiben.</li> <li>• im Stadtteil Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten akquirieren.</li> </ul> <p><b>Die benachteiligten Menschen sollen,</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• am gesellschaftlichen Leben wieder aktiv teilnehmen können.</li> <li>• ihre individuellen, sozialen und kulturellen Handlungskompetenzen erweitern.</li> <li>• lernen, die Hindernisse, die ihrer Weiterentwicklung im Wege stehen zu beseitigen.</li> <li>• lernen, für sich selbst notwendige Entscheidungen zu treffen.</li> <li>• begreifen, dass sie die Akteure ihres eigenen Lebens sind und somit für sich selbst und ihre Angelegenheiten verantwortlich sind.</li> <li>• Schlüsselqualifikationen wie: Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Verbindlichkeit, Leistungsbereitschaft als notwendige und wichtige Bestandteile für ihre Wiedereingliederung zu erkennen.</li> <li>• lernen, sich wieder aufgaben zuzutrauen, um u.a. ihre Arbeits- und Vermittlungsfähigkeit zu verbessern.</li> </ul>

<b>Ziele</b>	<p><b>Die Anwohner sollen,</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verständnis für die Personengruppe entwickeln.</li> <li>• die Gruppe oder Einzelne daraus direkt ansprechen, wenn sie sich durch sie gestört fühlen.</li> <li>• ihre subjektiven Verunsicherungen und Ängste vermindern.</li> <li>• sich über die positiven Veränderungen bezüglich der Sauberkeit im Stadtteil freuen.</li> </ul> <p>Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten für die Menschen zur Verfügung stellen.</p>
<b>Projektnehmer</b>	Landeshauptstadt Kiel oder Freie Träger
<b>Kooperation</b>	<p><b>Gremien:</b> Ortsbeirat, Stadtteilkonferenz, Soziale Stadt, Runder Tisch u.a.</p> <p><b>Institutionen:</b> Polizei, Gesundheitsamt, Drogenhilfe Ost, Kaufmannschaft, Ämter</p>
<b>Arbeitsschritte</b>	<p><b>Planungsphase</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• In den Gremien und Institutionen das Konzept vorstellen, diskutieren und Verbesserungsvorschläge erarbeiten.</li> </ul> <p><b>Umsetzungsphase I</b></p> <p>Beginn der aufsuchenden Straßensozialarbeit auf dem Vinetaplatz:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationsmaterial über die aufsuchende Sozialarbeit auf den öffentlichen Plätzen in Gaarden verteilen.</li> <li>• Erste Kontaktaufnahme mit den Menschen herstellen.</li> <li>• Beziehungsarbeit aufbauen.</li> <li>• Kennen lernen der augenblicklichen Lebenssituation und Nöte wie: Schulden, Alkohol, Krankheit, Beziehungsstress u.a..</li> <li>• Erstprofiling, Einschätzung der Kräfte und Ressourcen.</li> </ul> <p>Beratungsarbeit und Hilfsangebote wie z.B. anfängliche Begleitung zu den verschiedenen Institutionen und Personen wie:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schuldnerberatung</li> <li>• Suchtberatung</li> <li>• Ärzte</li> <li>• Psycho-soziale Beratung</li> <li>• Jobcenter</li> <li>• Vermieter</li> <li>• Krankenkasse</li> <li>• Familie</li> <li>• Freunde</li> <li>• Ämtern</li> </ul>

<b>Arbeitsschritte</b>	<p><b>Umsetzungsphase II</b></p> <p>Unterstützende Maßnahmen, die zu Beschäftigungs-, Vermittlungs- und Arbeitsfähigkeit für den Personenkreis führen sollen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sozialtraining mit Erwachsenen anbieten,</li> <li>• Stundenweise Beschäftigung bei Handel, Ämtern, Handwerk u.a. akquirieren,</li> <li>• Arbeitsprojekte mit den Betroffenen entwickeln,</li> <li>• Das eigene Trinkverhalten kontrollieren,</li> <li>• Suchtberatungen aufsuchen,</li> <li>• Den Tagesablauf zusammen mit den anderen gestalten,</li> <li>• Körperliche und geistige Herausforderungen suchen (z.B. Sport).</li> </ul> <p><b>Umsetzungsphase III</b></p> <p>Unterstützung durch Bürgerinnen und Bürger aus dem Stadtteil</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bereitstellung von Minijobs von Unternehmen oder Bürgern</li> <li>• MAE-Jobs in sozialen und kulturellen Einrichtungen</li> <li>• Integration in den allgemeinen und zweiten Arbeitsmarkt</li> <li>• Patenschaften von Bürgern für den Freizeitbereich</li> </ul>
<b>Aufwand</b>	<p><b>Unterbringung/Arbeitsplatz</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Büro für die StraßensozialarbeiterIn anfangs im Sozialzentrum Gaarden</li> <li>• Arbeitsgebiete in Gaarden</li> <li>• Vinetaplatz</li> <li>• Jonasplatz</li> <li>• Helmholtzstraße</li> </ul> <p>Kaiserstraße u.a.</p>
<b>Zeitplan</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Planungsphase begonnen am 1.2.2005</li> <li>• Beginn der Umsetzungsphase: nach Vorstellung des Konzeptes in den Ausschüssen und Gremien nach Beschluss</li> </ul>
<b>Kosten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Notwendiges Material: Beschaffung und Unterhalt eines Kleinbusses</li> <li>• Handkasse: monatlich 300,-- €</li> <li>• Personal: 2 Vollzeitstellen (1m, 1w) für SozialpädagogIn oder entsprechend qualifizierte</li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	<p>ASH-Förderung, Programm der Landesregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit v. 31.8.2004 – 25 Mio.-Programm, Büro soziale Stadt, LOS-Mittel für Sachmittel, Urbanbüro Mittel für urbane Erneuerung u.a.</p> <p>Jobcenter: Finanzierung Personal, MAE-Kosten, LH Kiel</p>

## Projektidee: Sozialtraining mit Erwachsenen

<b>Beschreibung</b>	Jahrelange Arbeitslosigkeit bedingen Perspektivlosigkeit und Mutlosigkeit. Ehemals erlernte Fähigkeiten und Fertigkeiten, Sozialkompetenzen u.a. werden nicht mehr benötigt und verlernt. Im Sozialtraining mit Erwachsenen, sollen diese verschütteten Kompetenzen wiederentdeckt und über die Angebote an Beschäftigung wiedererlernt werden.
<b>Zielgruppe</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>-EmpfängerInnen von ALG II und SGB XII</li> <li>-Männer und Frauen, die mindestens 2 Jahre arbeitslos aber arbeitsfähig (§ 8, SGB II) sind und denen zuzumuten ist zu arbeiten</li> <li>-Männer und Frauen mit gesundheitlichen Handicaps, wie körperlichen oder psychischen Einschränkungen und Suchtmittelabhängige</li> </ul>
<b>Ziele</b>	<p>Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit, oder Feststellen der Arbeitsunfähigkeit z.B. wg. Krankheit. Durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Feststellen der Arbeitsfähigkeit durch Amtsärzte, oder feststellen, dass sie bestimmte, zumutbare, leichte Arbeiten für eine bestimmte Zeit verrichten können,</li> <li>-Erste Suchtberatung. Motivierung der Betroffenen selbst etwas gegen ihre Sucht, körperlichen Gebrechen zu unternehmen, Wege dahin aufzeigen (Suchtberatungsstellen, Klinik, Selbsthilfegruppen u.a.)</li> <li>-Regelmäßige Teilnahme, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Erwerb von Schlüsselqualifikationen.</li> <li>-sein Einkommen ganz oder teilweise durch Tätigkeit u. Arbeit zu verdienen.</li> <li>-seiner Vorbildfunktion als Erwachsener wieder gerecht werden.</li> <li>-Einbindung wo möglich in den Stadtteil</li> <li>-Beteiligung des Stadtteils</li> </ul>
<b>Projektnehmer</b>	Landeshauptstadt Kiel oder Freier Träger
<b>Kooperation</b>	<p><b>Gremien:</b> Ortsbeirat, Stadtteilkonferenz, Büro Soziale Stadt, „Runder Tisch“ u.a.</p> <p><b>Institutionen:</b> Gesundheitsamt, Polizei, Drogenhilfe Ost, Kaufmannschaft u.a.</p>
<b>Arbeitsschritte</b>	<p><b>Planungsphase</b></p> <p>Beschäftigung und Arbeit akquirieren in:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Ämtern, z.B. auch Landesbehörden</li> <li>-Kooperationen wenn möglich, bilden mit Beschäftigungsträgern</li> <li>-Beschäftigungsmöglichkeiten im Stadtteil akquirieren</li> </ul> <p><b>Umsetzungsphase I</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Kontaktaufnahme findet an den einschlägigen Stellen und Plätzen im Stadtteil statt.</li> <li>-Die Betroffenen vereinbaren Gesprächstermin mit Integrationsfach-kraft im Jobcenter oder Platz.</li> </ul>

	<p>-Die Eingliederungsvereinbarung (§ 15, SGB II) wird erarbeitet und ist für alle Beteiligten verbindlich.</p> <p>-Die Integrationsfachkraft weist dem Betroffenen einen Platz in der Maßnahme –</p>
<b>Arbeitsschritte</b>	<p><b>Sozialtraining mit Erwachsenen</b> – zu. (§16.3, SGB II)</p> <p><b>Umsetzungsphase II</b></p> <p>-Die Betroffenen werden in den Arbeits- und Beschäftigungsprojekten vorwiegend im Stadtteil für den Stadtteil eingesetzt. Sie sollen in <b>einer Maßnahme</b> beschäftigt werden, da ihnen hier erfahrungsgemäß die Teilnahme leichter fällt.</p> <p>-Die Dauer der Arbeitszeit richtet sich nach den Möglichkeiten des Einzelnen und wird gemeinsam mit Jobcenter vereinbart. Sie ist verbindlich. Kürzungen nach §31, SGB II sollen zwischen Jobcenter und Projektmitarbeitern erörtert und beschlossen werden.</p> <p>-Arbeits- und Leistungsziele werden täglich gemeinsam festgelegt.</p> <p>-Mit jedem Teilnehmer wird ein Förderplan entwickelt.</p> <p><b>Umsetzungsphase III</b></p> <p>-Feststellen der Arbeits- und Leistungsfähigkeit,</p> <p>-Vorbereitung auf Betriebspraktika, Qualifizierungsmaßnahmen</p> <p>-Minijobs bei Bürgern, Handel, Unternehmen u.a. im Stadtteil akquirieren</p> <p>-an gemeinsamen Stadtteilaktivitäten beteiligen</p>
<b>Räumlichkeiten</b>	<p>-Für die Gruppe soll ein Raum angemietet werden, in dem der gemeinsame Arbeitstag begonnen werden kann (evtl. im Projektcafé) dort soll auch Werkzeug, Geräte u.a. deponiert werden.</p>
<b>Zeitplan</b>	<p>Planungsphase begonnen am 1.2.05</p> <p>Umsetzungsphase: 1.4.05 oder später</p>
<b>Kosten</b>	<p>-Personal: zwei Sozialpädagogen (1w., 1m.) Vollzeit, oder entsprechend qualifizierte Menschen (Personalunion mit StraßensozialarbeiterIn im Projektcafé)</p> <p>-Handkasse</p> <p>-Beschaffung und Unterhaltung eines Fahrzeuges (Kleinbus o.ä.)</p> <p>-Miete des Raums und Herrichtung dessen</p> <p>-MAE-Kosten</p> <p>-Werkzeug, Geräte</p>
<b>Finanzierung</b>	<p>-ASH-Förderung</p> <p>-Programm der Landesregierung v. 31.8.04 – 25 Mio. Programm</p> <p>-Büro Soziale Stadt,</p> <p>-Programm: LOS, 10.000 € für Sachmittel</p> <p>-Urbanmittel, Spenden, Projektförderung Stiftungen</p> <p>-Jobcenter: Personalkosten u. MAE-Mittel, teilw. Sachkosten</p> <p>--sonst. Mittel z.B. ESF</p>

## Projektidee: Projektcafé (Anlaufstelle)

### Beschreibung

Um eine nachhaltige Veränderung der Situation auf dem Vinetaplatz dem Jonasplatz, der Helmholtzstraße und der Kaiserstraße zu ermöglichen, ist es sinnvoll, die Verhältnisse in Gaarden für die Gruppe der Menschen mit Alkohol- und Drogenproblemen so zu beeinflussen, dass sie die Chance bekommen, ihr Verhalten zu verändern. Neben dem Projekt „aufsuchende Straßensozialarbeit“ und dem konkreten Projektangebot „Sozialtraining mit Erwachsenen“ bedarf es jedoch weiterer unterstützender Beschäftigungs- und Arbeitsangebote. Ein realisierbarer Vorschlag ist das „**Projektcafé**“. In einem Projektcafé können unterschiedliche Angebote und Aktivitäten stattfinden. Voraussetzung ist, dass sich genügend Menschen finden, die aktiv mitarbeiten oder eigenverantwortlich Aufgaben übernehmen,

#### **Schaffung eines Projektcafébetriebes**

Betreiber des Cafés sind die Straßensozialarbeiter unter maßgeblicher Beteiligung der oben beschriebenen Personengruppe

#### **Angebote für die sozial Benachteiligten im Projektcafé:**

**Leitungsteam bilden:** unter Beteiligung Zielgruppe für den Cafébetrieb, Strukturen entwickeln.

- **Tagelöhneragentur:** Arbeitsaufträge aus dem Stadtteil auch für stundenweise Beschäftigung.
- **Gesundheitsförderung:** Ernährungsprogramme, Hygieneangebot, Programm: kontrolliertes Trinken, Sport.
- **Beratungen:** Schwerpunkte sind: Arbeit, Drogen, Wohnen.
- **Bereitstellung von Mahlzeiten:** durch die Kieler Tafel, eigenständig Mahlzeiten zubereiten.
- **Bereitstellung von kulturellen Möglichkeiten:** in Anknüpfung an frühere Erfahrungen im kreativ-künstlerischen und spielerischen Bereich. Planen und Durchführung von Unternehmungen.

<b>Persönliche Ziele</b>	<b>die sozial benachteiligten Menschen sollen:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• einen gesunden Tag- und Nachtrhythmus entwickeln</li> <li>• regelmäßige Mahlzeiten einnehmen</li> <li>• ihr Suchverhalten bearbeiten</li> <li>• lernen Beratungsangebote anzunehmen</li> <li>• lernen die Leistungsfähigkeit zu stärken</li> <li>• ihre Kommunikationsfähigkeit steigern</li> <li>• ihre Aggressionen mindern und vermeiden</li> <li>• lernen Hilfe und Kritik anzunehmen</li> <li>• lernen sich selbst zu reflektieren</li> <li>• für sich Perspektiven entwickeln</li> </ul>
<b>Soziale Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• in Kontakt treten</li> <li>• gemeinsam Mahlzeiten einnehmen</li> <li>• eigene Fähigkeiten zur Verfügung stellen</li> <li>• lernen zu kooperieren</li> <li>• lernen Arbeitsaufträge ausführen</li> <li>• lernen Verbindlichkeiten einzuhalten</li> <li>• lernen mit Konflikten umzugehen</li> <li>• ein sinnvolles befriedigendes Freizeitverhalten entwickeln</li> </ul>
<b>Kulturelle Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• das Café mit zu betreiben</li> <li>• verschiedene Tätigkeiten erproben</li> <li>• Arbeitsaufträge im Stadtteil übernehmen und ausführen</li> <li>• Dienstleistungen im Café stundenweise anbieten</li> <li>• Dienstleistungen im Café verbindlich übernehmen</li> <li>• Freude an der Teilnahme kulturellen Angeboten entwickeln</li> </ul>
<b>Projektnehmer</b>	Landeshauptstadt Kiel oder Freier Träger
<b>Kooperation</b>	<b>Gremien:</b> Ortsbeirat, Stadtteilkonferenz, Soziale Stadt, Runder Tisch u.a <b>Institutionen:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesundheitsamt</li> <li>• Grünflächenamt und relevante Ämter</li> <li>• Drogenhilfe Ost</li> <li>• Krankenkassen</li> </ul> <b>Sowie:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bürgerinnen und Bürger aus dem Stadtteil</li> <li>• Gemeinnützige Vereine</li> <li>• Beschäftigungsträger</li> <li>• Geschäfte</li> <li>• Betriebe im Stadtteil</li> </ul>

<b>Arbeitsschritte</b>	<p><b>Planungsphase I</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die aufsuchende Straßensozialarbeit wird den Bedarf an einem Projektcafé mit der Zielgruppe der sozial Benachteiligten ermitteln</li> <li>• Mit Akteuren und Bürgern führen die Straßensozialarbeiter ein Beteiligungsprojekt durch, mit dem Ziel ein Konzept für das Projektcafé zu entwickeln.</li> <li>• <b>Erstellung eines Konzeptes</b></li> </ul> <p><b>Planungsphase II</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• In Gremien und Institutionen das Konzept vorstellen, diskutieren und Verbesserungsvorschläge entgegennehmen.</li> <li>• Finanzierung klären</li> <li>• Zeitrahmen klären</li> <li>• Eine geeignete Immobilie finden</li> <li>• Bürger aus dem Stadtteil gewinnen</li> </ul> <p><b>Umsetzungsphase I</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Übernahme von Renovierungs- und Sanierungsmaßnahmen durch die beteiligte Personengruppe</li> <li>• Betriebsaufnahme</li> </ul> <p><b>Umsetzungsphase II</b></p> <p>Unterstützt durch Bürgerinnen und Bürger aus dem Stadtteil wird das Projektcafé ein „Soziales Unternehmen“ (siehe Seite 26, Soziale Unternehmen)</p>
<b>Aufwand</b>	Wird im Konzeptentwurf benannt
<b>Zeitplan</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Planungsphase begonnen am 1.2.2005</li> <li>• Beginn der Umsetzungsphase: nach Vorstellung des erstellten Konzeptes: „PROJEKTCAFÉ“ in den Ausschüssen und Gremien – nach dem Beschluss</li> <li>–</li> </ul>
<b>Kosten</b>	Werden im Konzeptentwurf benannt
<b>Finanzierung</b>	<p>ASH-Förderung, Programm der Landesregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit v. 31.8.2004 – 25 Mio.-Programm, Büro soziale Stadt, LOS-Mittel für Sachmittel, Urbanbüro Mittel für urbane Erneuerung u.a. Jobcenter: Finanzierung Personal, MAE-Kosten, LH Kiel</p>

## **Projektidee: Soziale Unternehmen**

### **Ein innovativer Ansatz zur sozialen Stadtentwicklung mit den Möglichkeiten der Integration von sozial benachteiligten Menschen.**

In bestimmten Stadtteilen konzentrieren sich Armut und Arbeitslosigkeit, während gleichzeitig der Bedarf an sozialen bzw. sozial nützlichen Dienstleistungen und Produkten steigt und viele Bedürfnisse aufgrund mangelnder Kaufkraft bzw. mangelnden Zugangs zu Ressourcen unversorgt bleiben. Deshalb gibt es vor allem im Bereich der personenbezogenen und sozialraumorientierten Dienstleistungen auf der lokalen bzw. Stadtteilebene ein erhebliches Potenzial an zusätzlicher Beschäftigung. In Übereinstimmung mit Untersuchungen in der Europäischen Union liegt das Beschäftigungspotenzial auf lokaler Ebene in folgenden Wachstumsfeldern der lokalen Waren- und Dienstleistungsmärkte:

- Ernährung und Wohnen,
- kleinräumige technische Systeme für Energie, Verkehr, Ver- und Entsorgung;
- gemeindenahe Dienstleistungen sozialer wie produktiver Art;
- lokale Kultur;
- Naherholung und Freizeitgestaltung,
- Umweltprävention und–reparatur,
- kommunale Infrastrukturleistungen,

In Gebieten, in denen sich Armut und Arbeitslosigkeit konzentrieren, stößt jedoch die Erschließung sowohl des Waren- und Dienstleistungsmarktes als auch des vorhandenen Beschäftigungspotenzials auf mindestens zwei Handicaps:

- auf der Nachfrageseite besteht ein Mangel an Kaufkraft und
- auf der Angebotsseite ein Mangel an Eigenkapital und Zugang zu Ressourcen

Der Versuch, hier mit klassischen privaten Unternehmensgründungen anzusetzen, scheidet in der Regel an der mangelnden Kaufkraft und/oder mangelnden Profitaussichten. Auf der anderen Seite sind der Subventionierung von Kapital und Arbeit durch die Knappheit öffentlicher Finanzen Grenzen gesetzt. Deshalb sind Innovationen auf unternehmerischer Ebene erforderlich, die durch eine Kombination aus privater unternehmerischer Initiative und öffentlicher Investition aus der Sackgasse heraus führen.

## Was sind Soziale Unternehmen?

Soziale Unternehmen sind **Wirtschaftsunternehmen**, die soziale und/oder sozialraumbezogene Zielsetzungen verfolgen.

- Sie werden **von Bürgern** organisiert, die sich und andere mit Gütern und Dienstleistungen versorgen wollen.
- Ihre Arbeit dient den **sozialen Zwecken**, und erwirtschaftete Überschüsse werden nicht privat angeeignet.
- Das unternehmerische Handeln ist **kollektiv und kooperativ** organisiert.

## Was ist das Neue an Sozialen Unternehmen?

Sie **wirtschaften anders** als andere Unternehmen, **ihre Wertorientierung ist anders:**

- Sie produzieren nicht für den anonymen Markt, sondern für Betroffene im Gebiet;
- Sie verzichten auf private Gewinnentnahme.
- Sie handeln sozial verantwortlich und betreiben daher soziales Marketing und Management.
- Sie mobilisieren soziales Kapital, (und damit unbezahlte Arbeit auf Gegenseitigkeit)

## Wodurch unterscheiden sich soziale Unternehmen von anderen Unternehmen?

**Sie werden von Bürgern initiiert**

- Sie sind bedürfnisorientiert d.h. sie betreiben ökonomische Selbsthilfe und setzen dabei an den Mängeln vor Ort an.
- Nicht der Profit, sondern die soziale Zielsetzung steht im Vordergrund. Es müssen allerdings Überschüsse erwirtschaftet werden, um in die sozialen Ziel investieren zu können.

## Warum gibt es überhaupt Soziale Unternehmen?

Sie entstanden mit der Krisenentwicklung in den 80er Jahren als Antwort auf die negativen Folgen der Globalisierung. Zur Behebung von **Mangelsituationen** suchen soziale Bewegungen ökonomische Antworten auf die Phänomene von Massenarbeitslosigkeit und Armut.

## Wie finanzieren sich soziale Unternehmen?

Soziale Unternehmen können neue, zusätzliche Arbeitsplätze finanzieren, weil sie sich über eine **Mischung** aus:

- privaten Einnahmen,
- öffentlichen Leistungsverträgen,
- unbezahlter Arbeit auf Gegenseitigkeit, finanzieren;

Sie müssen darüber hinaus keine hohen Renditen für ihre Shareholder (Anteilseigner) erwirtschaften. Öffentliche Aufgaben werden wieder bezahlbar. Sie beziehen alle interessierten Bewohner und Projekte in die Unternehmensaktivitäten mit ein. (Multi-Stakeholdership).

## Wo gibt es Soziale Unternehmen?

### **Soziale Unternehmen gibt es fast überall.**

Sie stellen in Westeuropa bisher etwa 8 Millionen Arbeitsplätze (Vollzeitäquivalent). In Deutschland existiert eine große Vielfalt solcher Unternehmenstypen. Derzeit organisieren sich die meisten in der Rechtsform des eingetragenen Vereins, nur wenige als gemeinnützige (g)GmbH oder als eingetragene Genossenschaft. Sie umfassen Teile der Genossenschafts- und Stiftungsbewegung, bestimmte Wohlfahrtsorganisationen und ideelle Vereinigungen, die Integrationsunternehmen benachteiligter Gruppen, Freiwilligendienste und -agenturen, Unternehmen der Alternativ-, Frauen, Umwelt- und Selbsthilfebewegung, soziokulturelle Zentren, Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften, Tauschsysteme auf Gegenseitigkeit, Nachbarschafts- und sozialraumökonomische Initiativen.

**Soziale Unternehmen im Stadtteil sind die jüngste Errungenschaft in der Unternehmenskultur.** Sie sind noch nicht etabliert und in vielen Fällen erst im Entstehen begriffen. Der Aufbau funktionsfähiger Stadtteil- und Gemeinwesenbetriebe kann zu einer positiven Entwicklung insbesondere in den benachteiligten Stadtteilen beitragen.